

Zur Erinnerung

an Dr. Ludwig Lindt, Fanny Lindt geb. Mayer und Helmut Lindt

Dr. Ludwig Lindt wurde als Leo Ludwig Levi am 28. April 1870 in Kirchheimbolanden geboren. Im März 1896 – er führte als Chemiker und Apotheker bereits eine Apotheke in Mannheim – ließ er seinen Namen ändern und nahm den Nachnamen „Lindt“ an.

Im Jahr 1900 heiratete er Fanny geb. Mayer, Jahrgang 1874, aus Ulm. Am 17. Juni 1901 wurde der einzige Sohn Helmut geboren.



Antrag zur Nachsendung von Helmut's Besitz

© HHSAW Abt. 519/3 Nr. 32109

Seit mindestens 1907 lebte die Familie in Wiesbaden, von 1914 an in der Adolfsallee 33. Von 1934 an bezeichnete Dr. Lindt sich dem Finanzamt gegenüber als Rentner. Im gleichen Jahr floh Helmut, der Journalist und Schriftsteller geworden war, nach Belgien. Sein Hab und Gut hatte er nicht mitgenommen. Der Vater reichte 1940 bei der Devisenstelle des Finanzamtes einen Antrag auf Nachsendung des Besitzes seines Sohnes ein, der auf sechs Seiten aufgelistet und in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden musste. Außerdem beantragte er, die Bücher des Sohnes, auf drei Seiten zusammengefasst, nachsenden zu dürfen und versicherte, „... dass es sich nur um das Eigentum des Ausgewanderten handelt, der s. Zt. keinerlei Umzugsgut mitgenommen hat.“

Im Januar 1939 musste das Ehepaar Lindt Schmuck im Wert von 8.700 RM verkaufen, um die den Juden auferlegte sogenannte Sühneleistung bezahlen zu können. Die Wiesbadener

Juwelier-Firma Netter, Herz und Heimerdinger hatte den Wert des Schmuckes mit 13.125 RM beziffert. Insgesamt wurden von Familie Dr. Lindt 77.458,76 RM an diskriminierenden Abgaben und Steuern erpresst.



Grabstein für Fanny Lindt

Jüdischer Friedhof Platter Straße, Wiesbaden

Foto © Inge Naumann-Götling

Im August 1939 starb Fanny Lindt und wurde auf dem jüdischen Friedhof an der Platter Straße beigesetzt.

Helmut Lindt, der inzwischen in Paris lebte, wurde am 31. August 1942 vom Lager Drancy aus nach Auschwitz deportiert und dort am 2. September 1942 ermordet.

Dr. Ludwig Lindt musste im Dezember 1939 seine Wohnung verlassen und in die Martinthaler Straße 2 zu Familie Feibelmann ziehen. Bis zu seiner Deportation hat er bedürftige Familienangehörige unterstützt und zu diesem Zweck mehrfach um Erhöhung seines vom Finanzamt festgesetzten Freibetrags nachgesucht.

Am 1. September 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert, wo er am 7. Februar 1943 zu Tode kam. Eine vom „Ghetto Theresienstadt“ ausgestellte Todesfallanzeige gibt „Altersschwäche“ als Todesursache an.

Nach dem Krieg wurden überlebenden Verwandten zunächst Wiedergutmachungszahlungen verweigert. Eine Entschädigung wurde erst in den Jahren 1959-61 gezahlt.

Die Entschädigungsbehörde in Wiesbaden

Das von den Verwandten der Familie Lindt angestrebte Entschädigungsverfahren zog sich über viele Jahre hin, nachdem zunächst 1952 ein „Wiedergutmachungsanspruch“ von der Wiesbadener Entschädigungsbehörde verneint worden war.

In den Jahren 1958/59 deckte der Journalist Thomas Gnielka in verschiedenen Artikeln in der Frankfurter Rundschau die verheerenden Zustände in der Wiesbadener Behörde auf. Ein seinerzeit 32-jähriger Assessor, Prozessbevollmächtigter der hessischen Entschädigungsbehörde beim Wiesbadener Landgericht habe sich, so der damalige Landgerichtsdirektor, einen Sport daraus gemacht, „als Vertreter des Landes laufend den Entschädigung fordernden ein Bein zu stellen. Er türmte Schwierigkeiten auf, wo keine waren, und übertrieb sowohl Ermittlungen als auch allgemeine Verfahrensweisen.“

Als bekannt wurde, dass besagter Assessor sich im Zusammenhang mit dem KZ Theresienstadt folgendermaßen geäußert hatte: „Die ärztliche Versorgung lag in den Händen jüdischer Ärzte. ... so kann nicht davon ausgegangen werden, daß die NS-Stellen ... hätten wissen müssen, daß die Insassen des Ghettos sich durch ihren Aufenthalt in Theresienstadt Gesundheitsschäden zuziehen konnten.“ wurde er von seinem Posten entfernt.


April 2016, KonfirmandInnen der Lutherkirchengemeinde Wiesbaden und I.N.-G.



Patenschaft für das Erinnerungsblatt: Lutherkirchengemeinde Wiesbaden

© Aktives Museum Spiegelgasse

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
Liberté - Égalité - Fraternité

MAIRIE DE  STRASBOURG

DÉPARTEMENT DU BAS-RHIN

Extrait du Registre des Naissances

N° 2190



Le dix-sept juin _____
 mil neuf cent un _____
 est né Hellmuth Léon _____
 fils de Léon Louis L I N D T _____
 et de Fanny M A Y E R . _____

(Marié à _____
 le _____
 avec _____)

Pour extrait conforme.

STRASBOURG, le onze février _____ mil neuf cent quarante-neuf.

L'OFFICIER DE L'ÉTAT CIVIL
p.d.
gün

© HHSIAW Abt 469/33 Nr. 2512

Abschrift der Geburtsurkunde für Helmut Lindt

Geburtsurkunde

E 1

Standesamt Kirchheimbolanden Nr. 43/1870.,
 Leo Ludwig Lindt - - - - -

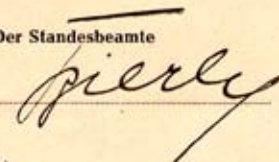
am 28. April 1870 - - - - -
 Kirchheimbolanden - - - - - geboren.


Vater: David Levi, Rentner, 38 Jahre alt, wohnhaft
 in Kirchheimbolanden. - - - - -

Mutter: Barbara Levi, geborene Maas, 28 Jahre alt,
 wohnhaft in Kirchheimbolanden. - - - - -

Anderungen der Eintragung: Zufolge Erlasses des Groß-
herzoglich Badischen Ministeriums der Justiz, des
Ministeriums des Kultus und Unterrichts zu Karlsruhe vom 3. Februar
1896 Nr. 2626 wurde dem in obigem Akte genannten
Leo Ludwig Levi, Apotheker, in Mannheim wohnhaft,
genehmigt, daß der Familienname desselben in "Lindt"
verändert werde. Wodüber auf Antrag desselben diese
Veränderung gemacht wurde. Kirchheimbolanden, am
3. März 1896. Der Standesbeamte: In Vertretung:
H. M. Becker. I. Adjunkt. - - - - -

Kirchheimbolanden, den 29. März 19 49

Der Standesbeamte




© HHSIAW Abt 469/33 Nr. 2512 A 51

Abschrift der Geburtsurkunde für Dr. Leo Ludwig Lindt mit Eintrag der Namensänderung